

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 1

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

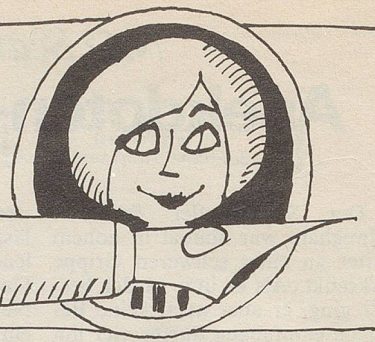
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Kommen Sie zum Tragen?

«Jetzt kommen sie bald zum Tragen», sagte ich zu Frau Mosimann im Bus. «Und ob!» meinte die Angesprochene, «sehen Sie nur diese Riesentasche und die zwei Netzli, das wird alles voll, vielleicht schon auf dem Märli. Und dann kommt noch die Sonntagszöpfe, und das Fleisch hätte ich beinahe vergessen, hoffentlich bringe ich alles unter, und wer schleppt das alles nach Hause? Wer anders als ich selbst! Obwohl mir der Arzt gesagt hat, das ist gar nichts für ihre Arthrose, nur ja nicht zu schwer tragen!» – «Und der Ruedi?» gab ich etwas verdutzt zurück, denn ich hatte ja mit sie gar nicht Sie gemeint, sondern unsere guten neuen Ideen im Kindergartenverein, und ich hatte mich doch bloss einmal up to date ausdrücken wollen. – «Der Ruedi?» tönnte es zurück. «Ja, der! Der liegt im Bett und schläft, mein Herr Sohn, und wenn ich zurückkomme, isst er mir einen Viertel von der Sonntagszöpfe zum Zmorge, statt mir jetzt beim Tragen zu helfen!» – Ich lasse

also unsere neuen Ideen beiseite, denn ich sehe, Frau Mosimann kommt auch so genug zum Tragen.

Doch bereits in den Mittagsnachrichten höre ich, wie im Europarat eine Idee zum Tragen komme; am Abend dagegen sagt ein Teilnehmer an einem Podiumsgespräch zu seinem Gegenreferenten: «Ihre Argumente kommen überhaupt nicht zum Tragen!» Gedanken kommen zum Tragen, Ideen, Argumente, Neukonzeptionen, alles kommt zum Tragen. Es scheint mir aber eher, dass es getragen wird, und nicht selber trägt. Wenn schon in Bildern geredet wird, dann stelle ich mir die Dinge eben auch plastisch vor. Ich sehe vor mir dann immer eine Art Hängebrücke aus Bambus oder Weidengeflecht; darauf spazieren die Ideen, Gedanken, Argumente. Sie werden getragen von diesem schwanken Gerüst, solange sie noch nicht wenigstens die solidere Gestalt eines realen Experiments angenommen haben. Dann erst sind sie vielleicht tragfähig geworden, haben sich durchgesetzt, sind verwirklicht worden. Tragen verlangt unweigerlich nach einem Objekt: Drei oder vier Säulen (ich meine solche aus Marmor) können eine grosse Last tragen, die Mutter trägt ihr Kind, der Soldat das Gewehr, der

Offizier den Säbel. Was aber tragen die Ideen – und vor allem: Wie kommen sie immer und immer wieder zum Tragen? Steckt hinter dieser seltsamen Formulierung das Sicherheitsbedürfnis unserer Zeit? Die Angst vor dem Einsturz?

Nach dem Skandal der Kreditanstalt in Chiasso sagte ein hoher Magistrat, der Finanzplatz Schweiz sei eine Säule, und prompt wurde in sämtlichen Gazetten und Radiosendungen (ich habe kein Fernsehen!) von der tragenden Säule des Finanzplatzes Schweiz gesprochen. Wir können uns also trösten: Wenn der Boden unseres Finanzplatzes sumpfig wird, kann man ihn flugs zur Säule umstilisieren, und schon trägt er wieder.

Doch Sicherheit hin oder her, wir Hausfrauen kommen immer genug zum Tragen, ich möchte fast sagen: wir schleppen und schleppen. Doch sollte es uns nicht einen gewissen Auftrieb geben, wenigstens einmal mit unseren alltäglichen Verrichtungen dans le vent zu sein? Wie schon Frau Mosimann gesagt hat, werden wir auch im neuen Jahr genug zum Tragen kommen, und es fragt uns kaum einer, wie schwer. Nina



Ich möchte so gern

«Ich möchte so gern mal in die Suppe hauen, den ganzen Tisch versauen», sang Hilde Hildebrand, seinerzeit eine Berühmtheit, in den tollen zwanziger Jahren; Rudolf Nelson hat dieses Chanson geschrieben und betitelt «Die Potsdamerin». Diese arme, zutiefst konservativ und sittenstreng erzogene Dame verwünscht die Konventionen, die sie wie ein Panzer umgeben, und die sie nun mit dem Suppenlöffel durchbrechen möchte. Sie möchte übrigens noch manches mehr und würde sich gern einmal so benehmen, dass die heissgeliebte Verwandtschaft vom Schlage getroffen zu Boden geht.

Ich habe oft ähnliche Anwendungen. Natürlich nicht bezüglich der lieben Verwandten, sondern mit einem schiefen Blick auf den Suppenlöffel; besonders jetzt, in der Zeit der Bilanzen.

Wie verlief das vergangene Jahr: Was habe ich durchgeführt von all' dem, das ich mir anfangs vorgenommen hatte? Bin ich toleranter geworden, im Denken wie im Handeln; habe ich mich

hier mehr, da weniger um meine Umwelt gekümmert; habe ich das Gute auskosten und das Schlechte gering geachtet; erinnere ich mich der Sonntage bei Schnee und Pflotsch, im wirklichen wie im übertragenen Sinne? Ueber das Ergebnis dieser Bilanz schweige ich wie ein cleverer Geschäftsmann und blicke voller Hoffnungen in die Zukunft.

Viel mehr Kummer bereiten mir meine ungehörigen Wünsche, von denen der mit dem Suppenlöffel noch der harmloseste ist. Zugegeben, meine Umgebung ist nicht annähernd so fein wie die der revoltierenden Potsdamerin. Aber der Anstand verbietet doch, seinen inneren Gelüsten freien Lauf zu lassen. Wie gern würde ich nun endlich einmal das schön geschwungene Treppengeländer im Museum hinabrutschen. Oder die Blumen im Garten vom Balkon des dritten Stockwerkes aus begiessen, Welch einen Strahl ergäbe das! Mein Un-Sinn muss sich mit einer unbefriedigenden Bilanz abfinden. Ja, es ist sogar zu befürchten, ich werde auch im kommenden Sommer nicht

laut jubelnd vom Drei-Meter-Sprungbrett ins Wasser stürzen, die erhitzten Füsse an heissen Tagen im Stadtgartenbrunnen kühlen, den Ur-Schrei probierend urwüchsig durch den Wald springen, den Aussichtsturm erklimmen, um von gewaltiger Höhe aus schillernde Seifenblasen in die Ruhe über den Wipfeln der uralten Bäume segeln zu lassen.

Ich gehe kaum erleichtert ins neue Jahr. Wie sollte ich auch; dass man Kirschkerne nicht einfach ins Grüne speuzt, hat mir die nähere Umgebung beigebracht; der Fremde, dass man keine Kieselsteine von der Brücke aus in den Inn wirft, das ist Umweltverschmutzung.

Es ist schön, ein Optimist zu sein. Ich hoffe nämlich, uralt zu werden. Dann hole ich mit meinen Enkeln und Urenkeln all' das nach, das sich ein Mensch im Vollbesitz seiner fünf Sinne nicht leisten darf. *Marianne Ludwig*

Echo aus dem Leserkreis

Reisepost und Eisenbahn sind (k)ein Spass für jedermann

Liebe Ingrid, Deine Kinder sind wohl schon recht gross, dass Du mit ihnen so gern öffentliche Verkehrsmittel benütze. Ich mit meinen Kleinen ziehe das Privatauto vor. Wie könnte ich sonst eine Freundin, die zwar nur wenige Kilometer entfernt wohnt, an einem kurzen Nachmittag (15-17 Uhr) besuchen, wenn ich dazu zweimal umsteigen muss? Mit den Anschlüssen hapert es ja meistens.

Die Nachteile einer Autofahrt, die Du in Nr. 46 aufzählst, gibt es für mich nicht. Noch kann man ohne grosse Schwierigkeiten Ziel und Zeit so wählen, dass man von ihnen verschont bleibt.

Weisst Du noch, was man alles mitnehmen muss mit kleinen Kindern? Wie stellst Du es Dir vor, an jeder Hand ein Kind haltend, mit Gepäck, pünktlich in einen Zug zu steigen? Ohne Umsteigen geht es wahrscheinlich auch nicht. Pausen kannst Du nicht beliebig einschalten. Was tust Du, wenn Deine Kinder die Mitreisenden stören? Eine nervenaufreibende Sache ist das! Und nach einer Wanderung kann ich mir Angenehmeres vorstellen, als in ein überfülltes Postauto zu steigen.

Ans Meer fahren wir immer bei Nacht. Da gibt es weder Kolonnen noch Schlangen an den Autobahngebührenschildern. Heiss ist es auch nicht. Mir scheint, Du kennst die

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Vorteilhafte Doppel-Kurpackung

VALVISKA

Vorteile eines eigenen Autos gar nicht aus eigener Erfahrung. Andererseits bin ich mir der Lärm- und Abgasprobleme voll bewusst.

Susann

Die Geister, die ich rief... oder meine Version: Die Geister, die sich rufen liessen...

Sehr geehrte Nina, der Artikel von Elisabeth in Nr. 41 hat in mir die zwölf verflochtenen Jahre als Arbeitgeberin passieren lassen und die Zweitverdienerinnen defilieren, die in unserem Büro ihre Gastspiele gegeben hatten. (Halbtagsstelle, die sich eigentlich nur für die Zweitverdienerin eignet.)

Sie waren nicht immer hilfreich und gut, die Geister! Der Arbeitsplatz sollte ihnen vor allem zu Geld verhelfen. Keine wollte sich jedoch vor der Anstellung dazu bekennen. Sie schwärmten von einem guten Arbeitsklima, abwechslungsreichen Aufgaben und grossem persönlichem Engagement. Die ersten Ernüchterungen zeigten sich jedoch schon am ersten Vormittag. Keines Blickes hatten die Damen in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren eine Schreibmaschine gewürdigt. Sie hatten vergessen, wie eine Matritze zu beschreiben war, und ihre Stenokenntnisse reichten kaum aus, eine Anrede oder einen Gruss aufzunehmen.

Auf diese Art und Weise haben vier Zweitverdienerinnen defiliert. Viel Geduld haben wir aufgebracht, uns viel geärgert, viel selber gemacht, aber auch viel gelernt. Da kam die fünfte. Sie sagte uns klipp und klar, dass sie Geld verdienen möchte, und wir sagten ihr ebenso klipp und klar, dass wir eine gut ausgebildete kaufmännische Angestellte suchten. Zusammen haben wir dann das Gehalt, die Freistunden und die eventuellen Ueberstunden vereinbart. – Seit Monaten arbeiten wir nun in bestem Einvernehmen zusammen.

Nach meinen Erfahrungen ist einzig eine klare Abmachung vor der Anstellung und eine positive Einstellung der «Verdienerin», sie kann alleinstehend oder verheiratet sein, massgebend. Selbst Familienväter können sich als Minimalisten entpuppen, passiven Widerstand leisten, faul und anmassend sein.

Therese

Unerwünschte – erwünschte Kinder

«Für eine Mutter, die ihr Kind nicht behalten kann oder will, wäre es also eine hilfreiche Lösung, das Kind in ein Adoptivverhältnis zu geben, anstatt eine Abtreibung vorzunehmen.»

So meint F. St. in Nr. 46. Aber wie verhält es sich bei einer Mutter, die schon mehrere Kinder hat und einfach nicht mehr verkraften kann? Sie wird doch unmöglich ihr letztes, unerwünschtes Kind zur Adoption geben wollen? Diese Lösung käme also nur für ledige Mütter in Frage. Aber auch diese haben meistens, wenn sie das Kind geboren haben, mütterliche Gefühle dem Kind gegenüber, auch wenn es nicht erwünscht ist. Schliesslich haben sie es neun Monate lang im Leibe getragen, haben seine Bewegungen gespürt, haben eine Beziehung zu ihm, die sie in den ersten drei Monaten, da eine Ab-

treibung noch machbar war, nicht hatten. Wenn es erst einmal da ist, bedeutet es für eine Frau einen schweren Entschluss, sich vom Kinde zu trennen und es zur Adoption zu geben. Da finde ich eine legale Abtreibung doch die bessere, menschlichere Lösung. *Hege*

*

Liebe Frau Nina, es dürften nicht nur «viele» Adoptivkinder von ihren Adoptiveltern nicht begeistert sein, sondern auch «viele» Kinder von ihren natürlichen Eltern. Das ist ja leider «in». Was aber sind «viele»? Zwanzig, fünfzig oder siebzig von hundert? Bei einem so ernsten Thema sollten im wahrlich ernst zu nehmenden Nebelspalter nicht so nebulöse Ausdrücke gewählt werden. Wie leicht könnten ernsthaft an Adoption denkende Menschen abgeschreckt werden – und manches elternlose Kind bliebe dann ohne die Liebe und Nestwärme im Familienkreis.

Max Otto (70 Jahre jung)

Einseitig und intolerant?

Liebe Nina, immer wieder ärgere ich mich über Deine negativen Ausfälle, was Adoptivverhältnisse betrifft. Ich finde, Du bist hierin – wie übrigens auch in diversen anderen Themen wie u. a. «Zweitverdienerinnen» – entsetzlich einseitig und intolerant. Besonders fatal ist, dass Du als Redaktorin einer Frauenseite Dir oft anmasses, das endgültig wahre Urteil zu verkünden.

Ich wäre froh, wenn Du Deine Vorurteile und anmassenden Urteile einmal revidieren und auf «up to date» bringen würdest. Solche herzlosen Verallgemeinerungen wie «Stiefmütter sind schlechtere Mütter», «Adoptiveltern haben zu hohe Erwartungen», «bei Adoptivkindern bleibt immer etwas vom liederlichen Lebenswandel ihrer natürlichen Eltern zurück» schüren nur schlimme Vorurteile und gehörten abgebaut, anstatt gehätschelt. Sicher sind Adoptivverhältnisse nicht immer optimal, doch ist es nicht richtig, wenn man jedes Fehlverhalten mit Argusaugen überwacht. Man sollte Adoptivfamilien so normal anschauen wie eine andere Familie auch, dann ist sie es nämlich auch, mit allen ihren Freuden und Leiden! *R. Meisser*

Liebe R. Meisser, Vorurteile, wie Sie sie mir unterstellen, habe ich nie gehabt und folglich auch nie veröffentlicht. Zum Thema «Zweitverdienerinnen» sind die Leserinnen auf mehr als einer Doppelseite zu Wort gekommen; ob Ihr Vorwurf der Einseitigkeit und Intoleranz da noch gerechtfertigt ist, müssen Sie sich selbst beantworten. *Nina*

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

ticino

IM TESSIN IST IM WINTER DER FRÜHLING ZU GAST!

(hoffentlich etwas mehr als im letzten Winter)

ENTE TICINESE PER IL TURISMO 6501 BELLINZONA

Abonnieren Sie den Nebelspalter

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt